

Wenn Deutschland neue Heimat wird

SCHULE Von Bulgaren bis Afghanen: In den Übergangsklassen von Funda Demir und Claudia Baierl geht es international zu. Sprachunterricht hat oberste Priorität.

VON DANIEL STEFFEN, MZ

REGENSBURG. Schüler von rund 25 Nationen besuchen Tag für Tag die Clermont-Ferrand-Schule: Manche kommen aus Rumänien, Afghanistan und dem Irak, manche aus Tschetschenien, Bulgarien oder Russland. Auch Mädchen und Buben aus Tschechien, Polen oder Ungarn haben in der Oberpfalz eine neue Heimat gefunden. Nach dem alten Sprichwort „Aller Anfang ist schwer“ müssen sie erst einmal lernen, mit der Sprache, der Kultur und dem Wertesystem im „neuen“ Land zurechtzukommen. Bei vielen von ihnen hapert es anfangs noch mit der deutschen Sprache, die sie bislang nur oberflächlich oder überhaupt nicht gelernt haben. Die Lehrer der Übergangsklassen sorgen dafür, dass die Jugendlichen aufgrund ihrer sprachlichen Defizite mit dem Lernen nicht haushoch überfordert sind. Ihre primäre Aufgabe ist, den Schülern den Weg zu bereiten, damit diese später mit anderen Schülern, die bereits fließend Deutsch sprechen, mithalten können.

Zwei, die diese Aufgabe meistern, sind Claudia Baierl und Funda Demir: Sie leiten die beiden Übergangsklassen an der Schule. So hat Baierl die Fünft- und Sechstklässler in ihrer Verantwortung, Demir die Schüler der siebten, achten und neunten Klassen. Jeweils 20 Schüler besuchen eine Klasse: Das ist, wie Schulrat Clemens Sieber vom Staatlichen Schulamt Regensburg sagt, die „Obergrenze“.

Der „Erlkönig“ mal als Rap

Die SPD-Landtagsabgeordnete Margit Wild besuchte die beiden Klassen – und zeigte sich sowohl vom Konzept als auch von den Schülern begeistert. Was auch daran lag, dass die Klasse von Funda Demir mit einer Rap-Version des „Erlkönigs“ von Johann Wolfgang von Goethe aufwartete: Die Schüler bewiesen, dass sie auch sprachlich komplizierte Herausforderungen meistern können, wenn der Wille da ist.

Jeder einzelne Schüler stellte sich der Landtagsabgeordneten kurz vor. „Ich fühle mich in der Klasse daheim. Hier ist man immer für mich da“, sagte ein rumänisches Mädchen, das seit einem Jahr in Deutschland lebt. Der 14-jährige Paul aus Ungarn ist besonders musikversiert: Er spielt sowohl Klavier als auch Klarinette. In Deutschland lebt er erst seit einem halben Jahr. Und ein junger Basketball-Fan aus dem Irak sagte bescheiden: „Wenn ich den Korb treffe, dann bin ich glücklich.“ Viele erzählten, dass sie in der Schule „schnell etwas lernen“.

Der hilfreiche Studium-Joker

Wer als Lehrer das Studium „Deutsch als Zweitsprache“ absolviert hat, ist gegenüber den anderen Kollegen klar im Vorteil: Denn wie kein anderer Studiengang bringt er den (künftigen) Lehrkräften bei, die deutsche Sprache so zu sehen, wie sie Migranten sehen: in Zeiten eines immer höher werdenden Migrantenanteils wird dies wichtiger.

Claudia Baierl und Funda Demir zeigen dabei Engagement: Parallel zu ihrem Lehrerberuf studieren sie das

Claudia Baierl (links) und Funda Demir leiten die Übergangsklassen.



Spaß am Filmen: Arif und Marco Omar machen bei der Video-AG der Clermont-Ferrand-Schule mit.

Fotos: Steffen



Die Radio-AG führte am Ende des Besuchs von Margit Wild ein Interview mit der SPD-Politikerin.



Die Übergangsklasse von Funda Demir (Mitte) freute sich über den Besuch der Landtagsabgeordneten.

EINE SPRENGELPFLICHT BESTEHT NICHT

► In Regensburg und seiner näheren Umgebung gibt es laut dem Staatlichen Schulamt drei Mittelschulen mit Übergangsklassen: Das sind die Clermont-Ferrand-Mittelschule und die Pestalozzi-Mittelschule sowie die Mittelschule Wörth mit jeweils zwei Klassen. Die Sprengelpflicht ist für die Schüler aufgehoben, darum ist der Einzugsbereich auch recht groß. Das Angebot wahrneh-

men können Schüler, die im Alter von elf bis 15 Jahren nach Deutschland gekommen sind, ohne die deutsche Sprache zu sprechen – beziehungsweise, wenn sie noch große Sprachdefizite aufweisen.

► Die erste Übergangsklasse in der Clermont-Ferrand-Schule ist bereits in den 80er-Jahren entstanden. Damals handelte es sich um „Gastarbeiterkinder“ aus Ländern wie Italien, Spanien, Türkei,

Griechenland oder Jugoslawien. Die Clermont-Ferrand-Schule war lange die einzige Mittelschule in der Oberpfalz, die dieses Angebot aufwies.

► Der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund wird besonders an Mittelschulen immer höher. In den letzten Jahren ist besonders aus den Ländern Rumänien, Bulgarien und Ungarn Zuwanderung zu verzeichnen. (mzs)

Fach an der Universität Regensburg. „Das sind in der Woche gut sechs bis acht Stunden zusätzlich“, rechnete Baierl vor. In Sachen Übergangsklasse ist sie bereits ein alter Hase: Seit zehn Jahren ist sie beruflich mit dem Thema vertraut. Gern greifen auch Lehrer anderer Schulen auf die Kompetenz der beiden zurück, lassen sich bei diversen Treffen beraten.

Besonders wichtig für die Lehrer sind ausreichende Fremdsprachenkenntnisse – auch deshalb, „damit man selbst weiß, mit welchen Problemen die Kinder beim Erlernen einer Sprache konfrontiert sind“, sagt Claudia Baierl. Sie spricht Englisch, Französisch, Italienisch und „ein klein bisschen Spanisch“.

Da sie Verwandte in Frankreich hat, sei sie sehr motiviert gewesen, die Sprache auch zu erlernen. Ihre sehr guten Französischkenntnisse kämen ihr etwa dann zugute, wenn sie Schüler

aus Nordafrika in der Klasse habe: So wird etwa in Togo, Tunesien, Marokko und Algerien Französisch gesprochen. Kinder aus Ghana oder Nigeria wiederum könnten häufig Englisch, da dies dort die offizielle Verwaltungssprache ist, erklärte Claudia Baierl.

Wie schnell die Kinder im Unterricht vorwärtskommen, ist sehr unterschiedlich: Mal schaffen es Schüler schon nach einem halben Jahr in die Regelklasse, für manche ist selbst ein Zeitraum von zwei Jahren knapp bemessen – zumal die Schüler höchst unterschiedliche sprachliche Vorbildung mitbringen. Und: Während einige Kinder „bildungsbehaftete“ Eltern haben, kommen andere aus eher bildungsfernen Schichten. Auch die Lebensgeschichten der betreffenden Migrantenfamilien sind völlig verschieden: Einige Eltern haben in Regensburg eine neue Arbeit gefunden, andere Familien mussten Krieg und Verfolgung erleiden. Einen gemeinsamen Nenner zu finden, ist kaum möglich.

Zehn Stunden Deutsch pro Woche

Auf dem Stundenplan sticht eins deutlich hervor: Der Deutschunterricht hat klar Vorrang, zehn oder mehr Stunden sind pro Woche Pflicht. Auf der anderen Seite tritt zum Beispiel der Eng-

lisch- oder Kunstunterricht kürzer, was sich allerdings aufgrund der neuen Lehrpläne bereits wieder ändern soll. In der Regel hat die Ganztagsklasse von 8 bis 16 Uhr Unterricht – das sind zehn Schulstunden am Tag, Arbeitsgemeinschaften und Projektarbeit inbegriffen.

In der Klasse von Funda Demir, die in der westtürkischen Metropole Bursa das Licht der Welt erblickte, wird ähnlich lang gebüffelt. „Sie ist für uns wie eine Mutter“, sagen die Schüler, die sie sichtlich gern haben. Erst im vergangenen Jahr war die 35-Jährige in Berlin mit dem „Deutschen Lehrpreis“ ausgezeichnet worden. Sie gewann in der Kategorie „Schüler zeichnen Lehrer aus“. Rund 3500 Schüler und Lehrkräfte hatten sich deutschlandweit an dem Wettbewerb beteiligt (die MZ berichtete). Von ihrer unermüdlichen Hilfsbereitschaft, ihrer persönlichen Fürsorge und Motivationsfähigkeit schwärmen die Schüler geradezu.

„Ich weiß sehr gut, was die Kinder durchmachen, wenn ihnen daheim keiner hilft. Auch bei den kulturellen Unterschieden blicke ich gut durch“, sagt die Preisträgerin, die dem Integrationsrat des Oberbürgermeisters angehört, über sich selbst.